

Gottfried von Straßburg | Tristan



Gottfried von Straßburg

Tristan

Auswahl

Übersetzt und herausgegeben
von Rüdiger Krohn

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19679

2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2020

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019679-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

1. Prolog

Wollte man den nicht hochachten,
von dem der Welt Gutes widerfährt,
so zählte alles so viel wie nichts,
was Gutes in der Welt geleistet wird.

Wer das, was ein vortrefflicher Mann in bester Absicht
und nur zum Wohle der Welt tut,
anders als mit Wohlwollen
aufnimmt, der handelt unrecht.

Oft höre ich, wie eben das verunglimpft wird,
was man in Wahrheit doch gerne hätte:
einmal sind es zu viele Nichtigkeiten,
ein andermal will man, was man sonst geringschätzt.

Es gehört sich aber, das zu rühmen,
wessen man doch bedarf,
und man sollte es genießen,
solange es einem gefällt.

Lieb und teuer ist mir derjenige,
der Gut und Schlecht abzuwägen versteht,
der mich und jeden anderen
nach seinem Wert richtig beurteilen kann.

Anerkennung und Lob fördern die Kunst,
wo Kunst zum Lobe taugt.
Wo sie mit Lobpreis verherrlicht wird,
da blüht sie in vielerlei Art.

So wie das Werk in Gleichgültigkeit absinkt,
das weder Lob noch Ruhm erworben hat,
so gefällt dasjenige, das gepriesen wird
und dem Lob nicht versagt bleibt. 25

Heute gibt es so viele,
die das Gute für schlecht,
das Minderwertige hingegen für gut halten. 30
Diese Leute helfen nicht, sie hindern vielmehr.

Künstlerische Fähigkeit und scharfer Verstand
harmonieren sehr gut miteinander.
Tritt aber noch Missgunst hinzu, 35
erstickt sie Kunst wie Verstand.

Ach, Vollkommenheit! Die Stege zu dir sind schmal
und die Wege mühsam.
Wohl dem, der diese Wege und Stege
betritt und geht! 40

Wenn ich meine Zeit unnütz verträdelte,
obwohl ich doch reif bin zum Leben,
dann wäre ich in dieser Welt
nicht so sehr ein Teil der Gesellschaft, wie ich es
tatsächlich bin.

Ich habe mir eine Aufgabe vorgenommen – 45
zum Nutzen der Welt
und zur Freude edler Herzen,
jener Herzen, für die mein Herz schlägt,
und jener Welt, in die mein Herz blickt.

Ich spreche nicht von den gewöhnlichen Menschen – 50
 wie etwa jenen, von denen ich höre, dass sie
 kein Leid ertragen können
 und sich immer nur in Freude wiegen wollen.
 Gott möge sie in Freuden leben lassen!
 Zu solchen Menschen und zu ihrer Lebensauffassung 55
 passt, was ich sagen will, aber nicht.
 Ihre Lebensart und meine sind grundverschieden.
 Von ganz anderen Menschen spreche ich,
 die gleichzeitig dies alles in ihrem Herzen tragen:
 ihre süße Bitterkeit, ihr liebes Leid, 60
 ihre Herzensfreude und ihre Sehnsuchtsqual,
 ihr glückliches Leben, ihren traurigen Tod,
 ihren glücklichen Tod, ihr trauriges Leben.
 Dieses Leben will auch ich leben,
 unter solchen Menschen will auch ich Mensch sein, 65
 mit ihnen zugrunde gehen oder aber selig werden.
 An sie habe ich mich bisher gehalten
 und mein Leben mit ihnen verbracht,
 die mir in Not und Schmerz
 belehrend und leitend helfen sollten. 70
 All ihnen habe ich mein Werk
 zur Unterhaltung vorgelegt,
 damit sie mit meiner Erzählung
 ihren Kummer, der ihnen nahegeht,
 wenigstens halbwegs lindern 75
 und so ihre Qual mindern mögen.
 Denn wer etwas vor Augen hat,
 womit seine Phantasie sich beschäftigt,
 der erleichtert so sein sorgenschweres Gemüt. 79
 Das hilft gut gegen Kummer, der aus dem Herzen kommt.

Alle stimmen darin überein:

Wenn ein Müßiggänger
von Liebeskummer überwältigt wird,
dann vertieft Muße diesen Kummer noch.

Trifft Liebesnot auf Müßiggang,
so verschlimmert sie sich.

85

Darum ist es gut, wenn jeder, der Liebesqual
und Sehnsuchtsweh im Herzen fühlt,
mit Bedacht

für sich nach Ablenkung sucht.

90

Damit befreit er sein Herz,
und es tut ihm sehr wohl.

Jedoch würde ich niemals dazu raten,
dass jemals der, der auf Freude aus ist,
eine solche Zerstreuung erstreben sollte,
die der reinen Liebe schlecht anstünde.

95

Eine Liebesgeschichte –
damit möge sich ein Liebender
mit Herz und Mund beschäftigen
und so die Zeit versüßen.

100

Nun hören wir aber viel zu häufig eine Ansicht,
der ich gewiss nicht zustimmen mag:
dass nämlich ein liebeskrankes Herz, je mehr
es mit Liebesgeschichten umgehe,
davon nur umso kränker werde.

105

Dieser Ansicht würde ich mich anschließen,
wenn mich nicht etwas daran störte:

Wer wirklich liebt,
selbst wenn es ihn sehr schmerzt,

der gibt doch auch immer sein Herz mit dran. 110
Wenn echte Liebe
in Sehnsuchtsschmerzen
mehr und mehr entbrennt,
dann liebt sie dadurch nur noch glühender.
Dieser Schmerz enthält so viel Freude, 115
dieser Kummer tut so innig wohl,
dass kein edles Herz darauf verzichten mag,
weil es dadurch erst zu sich selbst findet.
Ich weiß es todsicher
und aus eigener leidvoller Erfahrung: 120
Der vornehme Liebende
schätzt Liebesgeschichten.
Wer nun also nach einer solchen Erzählung sucht,
der braucht nicht weiter als bis hierher zu gehen.
Ich will ihm in rechter Weise berichten 125
von vornehmen Liebenden,
an denen sich vollkommene Leidenschaft bewies:
ein Liebender, eine Liebende,
ein Mann, eine Frau, eine Frau, ein Mann,
Tristan, Isolde, Isolde, Tristan. 130

Ich weiß wohl, dass es viele gab,
die schon von Tristan erzählt haben.
Es gab jedoch nicht viele,
die richtig von ihm erzählt haben.

Wenn ich jetzt aber so täte 135
und meine Worte so setzte,
als ob mir ihrer aller Deutung
dieser Geschichte missfiele,

dann handelte ich anders, als ich sollte.
Das tue ich nicht. Sie haben gut erzählt, 140
aus durchaus edler Gesinnung,
mir und der Welt zum Besten.
Sie taten es wahrlich in guter Absicht,
und was man in guter Absicht tut,
das ist auch gut und gelungen. 145
Wenn ich aber gesagt habe,
dass sie nicht richtig erzählt haben,
dann hat das, wie ich betone, seine Richtigkeit:
Sie haben nicht in der rechten Weise berichtet,
so wie es Thomas von Britanje tat, 150
der ein Meister der Erzählkunst war
und in bretonischen Büchern
das Leben aller Fürsten nachgelesen
und uns davon berichtet hat.
Aufgrund dessen, was er über Tristan erzählt, 155
begann ich, intensiv nach der richtigen Fassung
zu suchen,
und zwar in Büchern
sowohl welscher als auch lateinischer Herkunft.
Und ich bemühte mich eifrig darum, 160
nach seinem korrekten Vorbild
diese Dichtung abzufassen.
So stellte ich umfangreiche Nachforschungen an,
bis ich in einem bestimmten Buche
seinen ganzen Bericht bestätigt fand, 165
wie sich die Geschichte zugetragen habe.
Was ich aber dort gelesen habe
von dieser Liebesgeschichte,
das will ich nun aus freien Stücken

allen hochgesinnten Menschen vorlegen, 170
 damit sie sich daran erfreuen.
 Es zu lesen, wird ihnen guttun.
 Gut? Ja, überaus gut.
 Es verschönt die Liebe und adelt das Herz,
 macht Treue beständig und das Dasein wertvoll. 175
 Es kann durchaus das Leben bereichern.
 Wenn man nämlich hört oder liest
 von so unverfälschter Treue,
 dann gewinnt jeder aufrichtige Mann
 die Treue und andere gute Eigenschaften lieb: 180
 Liebe, Aufrichtigkeit, Beständigkeit,
 Ansehen und andere Werte.
 Nirgends sonst werden sie
 so teuer wie dort,
 wo man von Liebesfreuden erzählt 185
 und über Liebesschmerzen klagt.
 Liebe ist so beglückend,
 ein so beseligendes Bemühen,
 dass niemand ohne ihre Anleitung
 zu innerem Wert oder Prestige kommen kann. 190
 So viel ehrenwertes Leben, das die Liebe bewirkt,
 so viel Vollkommenheit, die durch sie entsteht –
 o weh, dass nicht alle Menschen
 nach der wahren Liebe streben,
 dass ich nur so wenige finde, 195
 die reinen Liebesschmerz
 um des Geliebten willen ertragen wollen,
 nur wegen des jämmerlichen Kammers,
 der dabei bisweilen
 im Herzen verborgen liegt. 200

Warum sollte vornehme Gesinnung
 nicht bereitwillig für tausend Vorteile ein Übel,
 für viel Freude ein wenig Kummer ertragen?
 Wem niemals durch die Liebe Kummer widerfahren ist,
 der hat auch niemals Glück durch sie erfahren. 205
 Freude und Leid waren schon immer
 untrennbar im Begriff der Liebe aufgehoben.
 Mit beiden zusammen muss man
 Ansehen und Lob erringen
 oder ohne sie zugrunde gehen. 210
 Wenn die Helden dieser Liebesgeschichte
 nicht Schmerz aus ihrer Liebe
 und tiefen Kummer aus ihrem Glück
 zugleich in ihren Herzen getragen hätten,
 dann würden ihr Name und ihre Geschichte 215
 sehr vielen hochgesinnten Menschen nicht
 zum Trost und zur Erquickung dienen.
 Heute noch finden wir es angenehm,
 süß und immer wieder neu,
 von ihrer unverrückbaren Treue zu hören, 220
 von ihrer Liebe, ihrem Kummer, ihrem Glück,
 ihrem Schmerz.
 Und wenn sie auch schon lange tot sind,
 so lebt ihr lieblicher Name doch fort.
 Ihr Tod aber soll der Welt
 zum Nutzen noch lange weiterleben, 225
 den Treuesuchenden Treue
 und den Ehrsuchenden Ehre geben.
 Ihr Tod soll auf ewig
 uns Lebenden lebendig sein und immer wieder neu.
 Denn dort, wo man noch erzählen hört 230

von ihrer Anhänglichkeit, der Reinheit ihrer Treue,
von dem Glück und der Bitternis ihrer Liebe:

Dort finden alle edlen Herzen Brot.
Hierdurch lebt ihrer beider Tod.
Wir lesen von ihrem Leben, wir lesen von ihrem Tod, 235
und es erscheint uns erquicklich wie Brot.

Ihr Leben und ihr Tod sind unser Brot.
Also lebt ihr Leben und lebt ihr Tod.
Also leben auch sie noch und sind doch tot,
und ihr Tod ist für die Lebenden Brot. 240

Und wer nun will, dass man ihm erzähle
von ihrem Leben, ihrem Tod, ihrer Freude, ihrem Schmerz,
der öffne Herz und Ohren.
Hier findet er, was er sucht.

II. Riwalin und Blanscheflur

Dem eigentlichen Liebesroman schaltet der Autor die unglückliche Geschichte von Tristans Eltern vor, in der sich das traurige Schicksal des Liebespaares Tristan und Isolde typologisch vorgebildet findet: Der vornehme Ritter Riwalin Kanelengres aus Parmenien erscheint als Inbegriff höfischer Tugend. Zur weiteren Vervollkommnung kommt er in Cornwall an den Hof von König Marke, wo er dessen schöne Schwester Blanscheflur trifft und auf einem Maifest als idealer Ritter glänzt.

Als nun das Kampfspiel vorüber war 733
 und die Ritter sich zerstreut hatten
 und jeder dorthin ging, 735
 wohin er wollte,
 da wollte es der Zufall,
 dass Riwalin sich dorthin wandte,
 wo die schöne Blanscheffur saß.
 Da sprengte er näher heran, 740
 und als er ihr in die Augen sehen konnte,
 sagte er sehr freundlich auf Französisch zu ihr:
 »Gott behüte Euch, meine Schöne!«
 »Danke«, erwiderte das Mädchen
 und fuhr schüchtern fort: 745
 »Gott, der Allmächtige,
 der alle Herzen froh macht,
 der möge Euch Herz und Sinn beglücken.
 Zwar verneige ich mich auch dankend vor Euch,
 verzichte aber nicht auf das Recht, 750
 Euch wegen etwas zur Rede zu stellen.«
 »Ach, liebes Fräulein, was habe ich verbrochen?«
 sprach da der edle Riwalin.
 Sie antwortete: »An einem, der mir nahesteht,
 dem besten, den ich je fand, 755
 habt Ihr mir Kummer bereitet.«
 »O Gott«, dachte er bei sich,
 »was heißt das? Was habe ich
 ihr zuleide getan?
 Was wirft sie mir vor?« 760
 Und er glaubte, dass er irgendjemandem
 aus ihrem Gefolge
 unwissentlich bei dem Ritterspiel

Schaden zugefügt hätte
 und dass ihr daher das Herz betrübt 765
 und sie gegen ihn aufgebracht wäre.
 Nein, der Freund, den sie erwähnte,
 das war ihr Herz, das
 um seinetwillen gelitten hatte.
 Das war der Freund, von dem sie sprach. 770
 Aber davon wusste er nichts.
 Mit gewohnter Höflichkeit
 sagte er freundlich:
 »Meine Schöne, ich will nicht, dass Ihr
 mich ablehnt oder mir zürnt. 775
 Wenn also stimmt, was Ihr mir vorwerft,
 dann sprecht selbst das Urteil über mich.
 Was Ihr befiehlt, will ich tun.«
 Die Schöne erwiderte: »Wegen dieses Vorfalls
 grolle ich Euch zwar nicht übermäßig, 780
 aber ich liebe Euch deswegen auch nicht.
 Ich will Euch noch einmal genauer prüfen,
 wie Ihr mir büßen wollt
 für das, was Ihr mir angetan habt.«
 Damit verbeugte er sich vor ihr und wollte fort. 785
 Das schöne Mädchen jedoch seufzte ihn
 ganz heimlich an und sprach
 aus tiefstem Herzen: »Ach!
 Lieber Freund, Gott segne dich!«
 Da empfanden sie zum ersten Mal 790
 zärtliche Gedanken füreinander.
 Kanelengres ritt fort
 in tiefen Gedanken.
 Er bedachte immer wieder,

was Blanscheflur bekümmere	795
und was diese Geschichte bedeute.	
Ihre Begrüßung, ihre Worte bedachte er.	
Ihr Seufzen, ihren Segen, ihr ganzes Verhalten	
– das alles prüfte er genau,	
und dabei begann er,	800
ihr Seufzen und ihren lieblichen Segen	
im Sinne von Liebe zu deuten.	
Tatsächlich kam er auf den Gedanken,	
beide seien	
ausschließlich aus Liebe geäußert worden.	805
Das entflammte ihn so,	
dass er im Geiste wieder hinging,	
Blanscheflur mitnahm	
und sogleich	
in Riwalins Herzensreich führte	810
und sie dort	
zu seiner Königin krönte.	
Ja, Blanscheflur und Riwalin,	
der König und die liebliche Königin,	
teilten getreulich	815
das Königreich ihrer Herzen.	
Das ihre gehörte Riwalin,	
dafür gehörte ihr seines.	
Und doch wusste keiner von ihnen,	
wie es dem anderen erging. [...]	820
 Der gedankenverlorene Riwalin	841
bewies durch sein Beispiel,	
dass der Verliebte	
so wie ein freier Vogel handelt,	

der sich im Gefühl der Freiheit, die er genießt, 845
 auf die Leimrute niederlässt.
 Wenn er den Leim dann bemerkt
 und sich zur Flucht emporheben will,
 klebt er unten mit den Füßen an.
 Also schwingt er die Flügel und will fort. 850
 Dabei kann er aber die Rute
 an keiner Stelle (und sei es auch nur ein wenig) berühren,
 ohne dass sie ihn fesselte und festhielte.
 So flattert er denn mit aller Kraft
 hierhin, dorthin und wieder hierhin, 855
 bis er schließlich
 kämpfend sich selbst besiegt
 und festgeleimt auf der Rute liegt.
 Genauso handelt ein Mensch,
 bevor seine Sinne von Liebe überwältigt sind: 860
 Wenn sehnsüchtige Gedanken ihn ergreifen
 und die Liebe an ihm ihr Wunder bewirkt
 mit dem Schmerz der Leidenschaft,
 dann will der Verliebte
 wieder in die Freiheit zurück, 865
 aber die Süße
 der mit Leim bestrichenen Liebe zieht ihn nach unten.
 Darin verstrickt er sich
 so sehr, dass er sich
 weder so noch so zu helfen weiß. 870
 So erging es Riwalin,
 den auch seine Überlegungen
 in der Liebe
 zu seiner Herzenskönigin verstrickten.
 Seine Verwirrung hatte 875

ihn in sonderbare Selbsttäuschung versetzt,
denn er wusste nicht, ob Blanscheffur
ihm übel oder wohl gesonnen war.
Er erkannte nicht,
ob sie ihn liebte oder hasste. [...] 880

Seine Sehnsucht blieb auch 957
der liebeskranken Blanscheffur nicht erspart.

Sie litt die gleiche Not
durch ihn wie er durch sie. 960

Die Gewaltherrscherin Liebe
war auch in ihre Gedanken
ein wenig zu stürmisch eingedrungen
und hatte ihr gewaltsam
fast ihre ganze Selbstbeherrschung geraubt. 965

Ihr Benehmen war
ihr selbst und ihrer Umgebung
ungewohnt.

Alles, was sie früher genossen,
alle Kurzweil, die sich für sie geschickt hatte,
widerstand ihr nun. 970

Ihr Leben gestaltete sich nur so,
wie es dem Kummer angemessen war,
der sie schwer bedrückte.

Und so sehr sie auch litt 975
an Liebesschmerz,
so wusste sie doch nicht, was sie quälte.

Sie hatte nämlich nie erfahren,
was diese Schwermut
und Herzensnot bedeuten. 980

Immer wieder sagte sie sich:

»O Gott! Was für ein Leben!
 Was ist denn mit mir geschehen?
 Ich habe doch viele Männer gesehen,
 von denen mir niemals Kummer widerfuhr. 985
 Aber seit ich diesen Mann gesehen habe,
 ist mein Herz niemals wieder
 so frei und unbeschwert gewesen wie vorher.
 Dieser Anblick
 hat mir 990
 schweren Kummer zugefügt.
 Mein Herz, das solche Not bisher nicht kannte,
 ist dadurch tief verwundet.
 Er hat mich völlig verändert
 an Leib und Seele. 995
 Wenn es jeder Frau,
 die ihn hört oder sieht,
 so wie mir ergeht
 und wenn dies in seiner Natur liegt,
 dann ist seine große Schönheit verschwendet 1000
 und er lebt zum Schaden anderer. [...]

Bei Gott, wie ist mir durch ihn 1008
 Schmerz und Not widerfahren!
 Ich habe doch wirklich 1010
 weder ihn noch sonst irgendeinen Mann je
 feindselig angeschaut
 oder gehasst.
 Womit kann ich es mir also verdient haben,
 dass jemand mir Kummer zufügt, 1015
 den ich freundlich ansah?
 Aber warum mache ich dem Guten Vorwürfe?
 Möglicherweise trifft ihn hieran keine Schuld.

Als ein Feind in Markes Reich einmarschiert, zieht auch Riwalin zur Verteidigung in den Krieg. Schwer verletzt kehrt er nach Tintajol an Markes Hof zurück. Verkleidet gelingt es Blanscheflur, an sein Bett zu gelangen. In ihrer Umarmung empfängt sie ein Kind. Riwalin erholt sich unversehens, aber das Glück des Liebespaares ist kurz: Riwalin muss, von seinem treuen Marschall Rual li Foitenant gerufen, nach Parmenien zurück, um dort den feindlichen Eindringling Morgan zu vertreiben. Seine schwangere Geliebte, die ihrem Bruder Marke ihre Not verheimlicht, folgt ihm in sein Reich. Auf Ruals Raten hin macht Riwalin sie dort zu seiner Frau. In der Schlacht aber wird er im Zweikampf von Morgan getötet.

Ich bin mir völlig sicher:

Wenn je eine Frau um ihren geliebten Mann 1720

tödliches Herzweh erlitt,

dann ging es auch ihr so im Herzen.

Das ihre war voller Todesleid.

Sie bewies deutlich vor aller Welt,

dass sein Tod ihren Lebensnerv getroffen hatte. 1725

Niemals wurden ihre Augen

in all diesem Schmerz tränenfeucht.

Ja, Gott und Herr, warum

weinte sie nicht?

Ihr Herz war versteinert. 1730

Kein Leben war darin

außer der lebendigen Liebe

und dem sehr lebendigen Schmerz,

der lebendig gegen ihr Leben ankämpfte.

Beklagte sie denn ihren Herrn nicht 1735

mit Worten der Klage? Nein, nicht sie.

Sie verstummte sogleich.
 Die Klage erstarb ihr auf den Lippen.
 Ihre Zunge, ihr Mund, ihr Herz, ihr Gefühl,
 das alles war dahin. 1740
 Die Schöne klagte nicht.
 Sie sagte weder weh noch ach.
 Sie brach zusammen und lag
 vier Tage lang in Schmerzensqualen,
 bedauernswerter als jemals eine Frau. 1745
 Sie wand und bäumte sich
 hin und her
 und tat dies, bis sie
 unter schweren Qualen ein Söhnchen gebar.
 Seht, das blieb am Leben. Aber sie verstarb. [...] 1750

III. Rual

Marschall Rual beschließt mit seiner Frau Floraete, das elternlose Kind als ihr eigenes auszugeben. Auf diese Weise soll Riwalins Sohn und Erbe vor Schaden durch Morgan geschützt werden. Floraete täuscht nun eine Geburt vor.

Als sich nun die gute Marschallin, 1955
 wie es hieß, von ihren Qualen erholt hatte
 und nach sechs Wochen,
 wie es Frauen vorgeschrieben ist,
 wegen ihres Sohnes zur Kirche gehen sollte,
 von dem ich zuvor gesprochen habe, 1960
 da nahm sie selbst ihn auf den Arm

und trug ihn sanft, wie es ihr zukam,
 auf diese Weise in das Gotteshaus.
 Und als sie ihren Wöchnerinnensegen dort
 feierlich empfangen 1965
 und ihren Opfergang beendet hatte
 mit ihrem prächtigen Gefolge,
 da wurde dem kleinen Kinde
 die Heilige Taufe bereitet,
 durch die es sein Christentum 1970
 im Namen Gottes erhalten sollte
 und damit es, wie es ihm auch ergehen möge,
 jedenfalls ein Christ sei.
 Als nun der Taufpriester
 alles vorbereitet hatte, 1975
 wie es bei Taufen üblich ist,
 da fragte er,
 wie denn der Name des Kindes sein sollte.
 Die vornehme Marschallin ging fort
 und sprach vertraulich mit ihrem Mann 1980
 und fragte ihn, wie man nach seiner Ansicht
 das Kind nennen sollte.
 Der Marschall schwieg lange.
 Er dachte sehr tief nach,
 welcher Name 1985
 seinen Lebensumständen angemessen sei.
 Dabei bedachte er
 das Schicksal des Kindes von Anfang an,
 so wie er es kennengelernt hatte
 und wie es sich bis jetzt entwickelt hatte. 1990
 »Seht, Herrin«, sagte er, »wie ich gehört habe
 von seinem Vater, wie es dem

wegen seiner Blanscheffur erging,
mit welchem großen Schmerz
sie ihren sehnlichen Wunsch erreichte,
wie sie dieses Kind in Trauer empfing
und mit welcher Trauer sie es gebär,
sollten wir ihn Tristan nennen.«
›Triste‹ heißt ›Trauer‹,
und deshalb
wurde das Kind Tristan genannt
und sogleich auf den Namen Tristan getauft.
Sein Name Tristan leitete sich von ›triste‹ her.
Der Name passte zu ihm
und war in jeder Weise angemessen. [...] 1995
Er war genau so, wie er hieß,
und er hieß, was er war: Tristan. 2000
2005
2021

Der kleine Tristan genießt in der liebevollen Obhut seiner Pflegeeltern eine vorzügliche Ausbildung in ritterlichen Künsten, höfischem Benehmen sowie künstlerischen und intellektuellen Fertigkeiten wie Musizieren, Lesen und dem Erlernen von Fremdsprachen. Er wächst zu einem vorbildlichen Kind heran.

IV. Die Entführung

Als Tristan im Alter von 14 Jahren ein norwegisches Handelsschiff besucht und sich dort durch perfektes Schachspiel und weltläufige Sprachkenntnisse als überaus kultivierter Jüngling präsentiert, beschließen die geschäftstüchtigen Kauf-

leute, aus seinen Talenten Kapital zu schlagen und ihn zu entführen. Durch das Flehen ihres Opfers lassen sie sich jedoch erweichen und setzen ihn vor der Küste Cornwalls aus. An Land trifft Tristan auf zwei Pilger, denen er eine Lügengeschichte über seine angebliche Herkunft als Kaufmannssohn aufischt und die ihn nach Tintajol mitnehmen. An Markes Hof wird er in der folgenden Episode (Kap. V) diese falsche Legende wiederholen und sie auch später mehrfach einsetzen.

v. Die Jagd

Bald darauf geschah es,
dass die Hunde seines Onkels, 2760
Markes von Cornwall,
damals,
wie uns die Erzählung berichtet,
einen ausgewachsenen Hirsch gejagt hatten
in die Nähe der Straße. 2765
Dort ließ er sich einholen
und stellte sich zur Wehr.
Die Flucht und Panik hatten ihn
völlig entkräftet.
Auch die Jäger waren dorthin gekommen 2770
mit lautem Getöse,
um das Horn zum Todesstoß zu blasen. [...]

Als nun der Hirsch getötet worden war, 2788
legte der Jägermeister